

# Wegweiser

<b>Inhalt</b>	<b>4</b>
Die Thematik in Kürze	4
Die Handlung in Kürze	5
Die Handlung	6
 <b>Hintergrund</b>	 <b>17</b>
Der Autor	18
Das Gesamtwerk	20
<b>Schaubild:</b> Der Aufbau des Textes	22
Die sprachliche Form	24
Die Entstehungszeit	26
Der Text in seiner Zeit	30
Die literarische Gattung	32
Die Quellen	34
Wort- und Sacherklärungen	36
 <b>Interpretation</b>	 <b>38</b>
Textanalyse	38
Aufgaben mit Lösungstipps	56
 Lesetipps	 62
Stichwortverzeichnis	64
<b>Schaubild:</b> Die Personen	Info-Klappe
Szenenübersicht	Info-Klappe

# Inhalt

## Die Thematik in Kürze

Goethe zeigt an einem Geschehen aus der griechischen Mythologie, wie Selbstbestimmtheit und Offenheit in einer ausweglos erscheinenden Lage die Rettung bringen, während taktische Planung und blindes Befolgen fremder Anordnungen zum Untergang führen würden.

### »Iphigenie« – das klassische Humanitätsdrama

Goethes Drama »Iphigenie auf Tauris« gilt bis heute vielfach als ein **Höhepunkt des deutschen klassischen Dramas**, in dem der Humanitätsgedanke in höchster Vollendung entfaltet wird. Meist wird auf den künstlerischen Wert und die ewige Gültigkeit des Dramas hingewiesen und sein Wert als unverzichtbares Bildungsgut aufs Höchste gelobt.

Die Titelgestalt erscheint als ein konstruiertes, unerreichbares **Idealbild**, ohne Bezug zur Realität. Ihrer Handlungsweise kann zwar aus rein menschlicher Sicht nur zugestimmt werden; sie jedoch als Maßstab für konkretes Handeln zu nehmen, wäre weltfremd.

### »Iphigenie« – ein Drama über die Selbstbestimmung

Neuere Interpretationen betonen, dass es in diesem Drama in erster Linie um die Selbstbestimmung des Menschen geht: sowohl um die Selbstbestimmung gegenüber anderen Menschen als auch gegenüber dem Göttlichen. Iphigenie bewahrt sich in ihrem **eigenständigen, verantwortlichen Handeln** die eigene Menschlichkeit gegen Fremdbestimmung. Durch ihr Vorbild gelingt es schließlich auch ihrem Bruder Orest und König Thoas, sich aus Abhängigkeiten zu befreien und in eigener Verantwortung zu handeln.

# Die Handlung in Kürze

Der Priesterin Iphigenie wird auferlegt, ihren Bruder Orest und ihren Cousin Pylades als Menschenopfer darzubringen. Sie befreit sich und die beiden anderen durch eine Handlungsweise, die statt auf vernunftbestimmter Planung auf Wahrhaftigkeit und Vertrauen beruht.

## 1./2. Aufzug: Iphigenie soll Menschenopfer darbringen

Die Griechin Iphigenie lebt – gegen ihren Willen, aber von den Taurern geachtet – auf Tauris als Priesterin der Göttin Diana. Als sie sich weigert, Thoas, den König der Taurer, zu heiraten, will dieser, erbittert über ihre Weigerung, sie zur Darbringung von Menschenopfern zwingen.

Für Iphigenie ist es undenkbar, das Menschenopfer zu vollziehen. So ist sie sofort bereit, einem der beiden zum Opfer bestimmten Gefangenen zu helfen, ohne zu wissen, dass es ihr Cousin Pylades ist. Dieser verbirgt ihr seine und Orests Identität aus taktischen Gründen.

## 3./4. Aufzug: Fluchtplan und Zweifel

Die Gefangenen geben sich jetzt zu erkennen. Nachdem der vom Wahnsinn verfolgte Orest seine geistige Klarheit wiedergewonnen hat, wollen beide gemeinsam mit Iphigenie nach Pylades' Plan vorgehen: das Bildnis Dianas rauben und dann fliehen. Iphigenie beginnt zu zweifeln: Sie will König Thoas nicht hintergehen, will aber auch, dass die Gefangenen und sie selbst aus der schlimmen Lage befreit werden.

## 5. Aufzug: Thoas lässt sie in Frieden ziehen

Thoas schöpft Verdacht und Iphigenie verrät daraufhin den Fluchtplan. Zuletzt siegt Iphigenies Offenheit über die Kampfbereitschaft der Männer. Thoas lässt die Griechen in Freundschaft ziehen.

## Die Handlung

Die Handlung erstreckt sich über wenige Stunden und spielt einige Jahre nach dem Krieg um Troja.

Der Schauplatz ist ein Hain vor dem Tempel Dianas auf Tauris, dem Herrschaftsgebiet der den Griechen feindlich gesonnenen Taurer.

### Vorgeschichte

#### Der Tantalidenfluch

Iphigenie, ihr Bruder Orest und ihr Cousin Pylades gehören zum Geschlecht der Tantaliden, den Nachkommen des von den Göttern verfluchten Tantalos. Der Fluch der Götter bewirkt eine Blockierung der Vernunft zugunsten des Triebhaften. Die Familiengeschichte der Tantaliden besteht seitdem aus einer Folge von blutigen Gewalttaten, die scheinbar nicht aufzuhalten ist (vgl. dazu Iphigenies ausführlichen Bericht in der Szene I/3, V.304–432 und das Kästchen auf S. 9 dieses Bandes).

#### Opferung Iphigenies in Aulis

Zu Beginn des Trojanischen Krieges wird Iphigenies und Orests Vater, König Agamemnon, mit seiner Flotte auf der Fahrt nach Troja durch widrige Winde aufgehalten. Der Seher Kalchas deutet dies als Zorn der Göttin Diana, den Agamemnon durch die Tötung einer ihr heiligen Hirschkuh verursacht habe, und verlangt zur Besänftigung Dianas die Opferung Iphigenies. Die Göttin aber rettet das zum Opfer vorbereitete Mädchen, damit es ihr als Priesterin dient, und entführt Iphigenie nach Tauris. Dort herrschte bis zu deren Ankunft die Sitte, alle Fremdlinge der Göttin zu opfern. Doch Iphigenie bringt König Thoas dazu, künftig auf die Ausübung dieses Brauchs zu verzichten.

## Der Auftrag Apolls an Orest

Agamemnon wird nach seiner Rückkehr aus Troja von seiner Frau Klytämnestra und deren Liebhaber Ägisthos getötet: Iphigenies Bruder Orest rächt den Vater, indem er wiederum seine Mutter und Ägisthos tötet. Seitdem befindet er sich in einer wahnhaften Verwirrung seines Geistes: Er glaubt sich dem Fluch der Götter hilflos ausgeliefert und wird erbarmungslos von den Schicksalsgöttinnen (Furien oder Erinnyen) verfolgt.

So befragt er das Orakel in Delphi um Rat. Der Orakelspruch lautet:

*Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer  
Im Heiligtume wider Willen bleibt,  
Nach Griechenland: so löset sich der Fluch.*  
(V. 2113–2115)

Orest und Pylades verstehen den Orakelspruch als Auftrag, das Bildnis der Göttin Diana, die die Schwester Apolls ist, von Tauris zu entwenden und so den Fluch zu lösen.

In Tauris werden sie jedoch von den Taurern entdeckt und gefangen genommen.

## 1. Aufzug

### 1. Auftritt: Iphigenie ist unglücklich

Iphigenie sehnt sich in dem einleitenden Monolog heftig danach, in die Heimat, nach Griechenland, zurückkehren zu können. Ihre Aufgabe als Priesterin Dianas erfüllt sie *[m]it stillem Widerwillen* (V. 36). Sie möchte ihr Leben nach eigenen Vorstellungen führen und beklagt ihr Schicksal als Frau. Es erscheint ihr so, als könne ein Mann, weil er über Frauen und Kinder herrscht und über Besitz verfügt, sein Leben selbst in die Hand nehmen. Sie bittet Diana, sie von ihrem Leben auf Tauris, *dem zweiten Tode* (V. 53), zu befreien.

Dieses Selbstgespräch ist der erste von **fünf Iphigenie-Monologen** (vgl. I/1, I/4, IV/1, IV/3, IV/5). In Monologen werden meist Gefühle oder Reflexionen über Geschehenes dargestellt. Hier steht Iphigenies Gefühl des Fremdseins auf Tauris, ihre Sehnsucht nach Vertrautheit und Heimat, im Vordergrund (vgl. S. 56f.). Solch ein Bauelement, das eine typische, bedeutungsvolle Situation umfasst, nennt man **Motiv**.

## 2. Auftritt: Arkas' Rat

Arkas kommt als Bote des Königs Thoas, um Iphigenie dringend zu raten, endlich dessen Werbung anzunehmen und ihre Identität, die sie bisher verheimlicht hat, preiszugeben. Arkas ist um Iphigenie ehrlich besorgt und versucht ihr zu verdeutlichen, dass sie harte Maßnahmen des Königs verhindern kann, wenn sie der Werbung zustimmt:

*O überlass ihn [Thoas] nicht sich selbst! damit  
In seinem Busen nicht der Unmut reife  
Und dir Entsetzen bringe [...]. (V. 188–190)*

Zwar ängstigen diese Aussagen Iphigenie, sie bleibt jedoch bei ihrer ablehnenden Haltung, weil sie ein selbstbestimmtes Leben führen und sich nicht Bedingungen unterordnen will, die ihrem Wesen widerstreben. Sie wünscht sich, dass Thoas ihre Sehnsucht nach Rückkehr in die Heimat versteht und sie gehen lässt, dass sie *dem Mächtigen, / Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge* (V. 218f.).

Zum ersten Mal wird hier das **Motiv der geheimnisvollen Herkunft** Iphigenies angesprochen, das im Zusammenhang mit dem thematisch zentralen **Fluch** über ihre Sippe steht. Sie verschweigt bewusst ihre Herkunft aus der Familie des Tantalos, wohl weil sie Vorurteile fürchtet.

### 3. Auftritt: Iphigenie lehnt den Heiratsantrag ab

Thoas kommt zu Iphigenie und fordert eine Antwort auf seine Werbung um sie. Sie weicht so lange aus, bis er ihr verspricht, sie dann freizugeben, wenn sie auf Rückkehr nach Hause hoffen könne: *Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort* (V. 299). Denn Thoas hofft, sie gehöre ihm, wenn ihre Familie ausgelöscht ist, und drängt sie deshalb, das Geheimnis zu lüften. Sie dagegen hofft, Thoas lasse von der Heirat ab, wenn er ihre Herkunft aus dem Geschlecht des von den Göttern verfluchten Tantalos erführe.

Als Thoas nach der Preisgabe ihrer Herkunft und der Schilderung der schlimmen Auswirkungen des Fluchs dennoch auf Heirat drängt, betont Iphigenie den göttlichen Willen Dianas, der einer solchen Verbindung entgegenstehe. Doch Thoas durchschaut sie: *Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz* (V. 493). Voller Zorn bestraft er Iphigenies Ablehnung: Er verlangt wieder Menschenopfer auf Tauris und beauftragt die Priesterin mit der Ausführung der ersten Opferhandlung.

Tantalos wurde mitsamt seinen Nachkommen von den Göttern verflucht und grausam bestraft, weil er in provozierender Absicht seinen Sohn Pelops tötete und den Göttern zur Mahlzeit vorsetzte. Iphigenie stammt in direkter Linie von Tantalos' Enkel Atreus ab. Dessen drei Söhne sind:

- Strophios, der Vater des **Pylades**,
- Menelaos, der Mann der berühmten Helena,
- und Agamemnon, Vater von **Iphigenie** und **Orest**.

### 4. Auftritt: Hoffnung und Rettung

Iphigenie fühlt sich durch die ihr auferlegte Verpflichtung zur Opferhandlung stark bedroht. Sie fleht Diana, die sie schon einmal vor dem Tode bewahrte, um Rettung auch vor dieser Tat an: *O enthalte*

*vom Blut meine Hände!* (V. 549). Ihre Hoffnung auf Errettung bekräftigt sie durch ihre Überzeugung, dass die Götter den Menschen stets mit Wohlwollen gegenüberstehen.

## 2. Aufzug

### 1. Auftritt: Pylades und Orest reflektieren ihre Lage

Die beiden zum Opfertod bestimmten Gefangenen sind Orest, der Bruder Iphigenies, und sein Freund und Cousin Pylades. Sie reden über ihre bedrohliche Lage.

Orest empfindet quälende Schuldgefühle. Er fühlt sich von den Rachegöttinnen, den Furien, verfolgt, weil er seine Mutter und deren Liebhaber getötet hat. So sieht er sein Schicksal ausweglos in der Hand der ihn strafenden Götter und will sich in den für ihn unvermeidlich scheinenden baldigen Tod fügen.

Pylades dagegen ist fest von der Möglichkeit einer Rettung durch List überzeugt. Er versucht, Orest von der Richtigkeit seiner optimistischen Haltung zu überzeugen, indem er ihn auf den Willen der Götter hinweist, die im Orakelspruch das Versprechen der Heilung gaben, wenn sie *die Schwester zu Apollen* bringen (V. 722). Er betont noch einmal, dass das Orakel sie beauftragt habe, das Bildnis Dianas, der Schwester Apolls, zu rauben. Pylades beschließt das Gespräch mit der Absicht, die Priesterin Dianas zu hintergehen, um damit seinen Rettungsplan und die Ausführung des göttlichen Auftrags klug und listig einzufädeln.

Hier sind zwei Motive entscheidend: das **Motiv des Wahnsinns**, das für Orest bestimmend ist, und das **Motiv der List und Intrige**, das anhand der Figur des Pylades ausgeführt wird.



## 2. Auftritt: Pylades betrügt Iphigenie

Iphigenie empfängt Pylades freundlich und löst ihm die Fesseln. Sie hofft, dass die Götter die Bedrohung von den Gefangenen abwenden mögen. Pylades schmeichelt ihr und belügt sie bezüglich seiner und Orests Identität. Auf Iphigenies Frage hin erzählt er von Ereignissen aus dem Geschick Griechenlands. Als sie sich bei seiner Erzählung vom Schicksal des mykenischen Königshauses, das ihr Vaterhaus ist, stark berührt zeigt, macht er sich Hoffnungen, mit Iphigenies Hilfe entkommen zu können.

## 3. Aufzug

### 1. Auftritt: Orest und Iphigenie geben sich zu erkennen

Iphigenie löst Orests Fesseln und gesteht ihm, dass sie hofft, das Schicksal der Gefangenen könne abgewendet werden. Sie erfährt von ihm Näheres über das grausame Geschick ihrer Familie. Da sie offen ihre Gefühle zeigt und ihm vertraut, deckt Orest die Lüge des Pylades auf und gibt sich zu erkennen: *Ich kann nicht leiden, dass du große Seele/Mit einem falschen Wort betrogen werdest* (V. 1076f.). Während Iphigenie überglücklich ist, ihren Bruder wiederzusehen und den Göttern überschwänglich dafür dankt, ändert sich für Orest durch die Begegnung mit seiner Schwester sein schreckliches Schicksal nicht. Er sieht weiterhin keinen Ausweg als seinen Tod, um dem Fluch, der auf seiner Familie lastet, zu entkommen. Iphigenie will Hilfe bei Pylades suchen.

### 2. Auftritt: Orests Vision vom Frieden nach dem Tod

In diesem Monolog äußert sich Orests Todessehnsucht. Aus einer Betäubung erwacht, glaubt er, schon gestorben zu sein. Es kommt ihm so vor, als befinde er sich inmitten seiner verstorbenen Vorfahren, von denen nur Tantalos fehlt. Er empfindet die Freude und den

Frieden, die unter ihnen herrschen, und fühlt sich mit sich selbst und mit ihnen versöhnt. Versöhnung und damit Aufhebung des Fluchs scheint zu diesem Zeitpunkt erst nach dem Tod möglich zu sein.

### 3. Auftritt: Orests Heilung

Als Orest Iphigenie und Pylades sieht, meint er zunächst, auch diese seien mit ihm im Reich der Toten. Die beiden Hinzugekommenen versuchen nun auf unterschiedliche Weise, Orest von seinem Irrglauben abzubringen. Während Iphigenie die göttlichen Geschwister Diana und Apoll für den Bruder um Befreiung aus seinem Wahn anfleht, appelliert Pylades an Orests Vernunft, den Irrtum zu erkennen. Orest ist anschließend tatsächlich geheilt: *Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz* (V. 1358).

Zum Schluss sind sich alle drei einig, dass Pylades sie auf den richtigen Weg zur Rettung führen wird. Dieser treibt sie sofort zur Eile an: *Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist! / [...] Es bedarf hier schnellen Rat und Schluss* (V. 1365–1368).

## 4. Aufzug

### 1. Auftritt: Iphigenie wird plötzlich unsicher

In diesem Monolog dankt Iphigenie den Göttern zunächst für die Hilfe des Pylades und lobt ihn und seinen Plan: *O segnet, Götter, unsern Pylades / Und was er immer unternehmen mag!* (V. 1382f.). Doch dann wird ihr bewusst, dass sie lügen müsste, um helfen zu können. Als sie Arkas kommen sieht, ruft sie aus:

*[...] es trübt sich meine Seele,  
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,  
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.*  
(V. 1418–1420)

## 2. Auftritt: Arkas verunsichert Iphigenie noch mehr

Arkas kommt mit der Mahnung, Iphigenie solle das Opfer beschleunigen. Diese hat sich inzwischen mit Pylades abgesprochen und entschuldigt ihre langsame Vorgehensweise mit der vorbereiteten Ausrede. Entgegen der Absprache mit Pylades stimmt sie jedoch zu, dass Arkas erst König Thoas bezüglich der Verzögerung Meldung machen soll. Arkas redet ihr ins Gewissen, mahnt sie, dass es in ihrer Hand sei, durch die Heirat mit Thoas das Menschenopfer zu verhindern. Er stellt ihr zum Schluss des Gesprächs noch einmal das edle Betragen des Königs ihr gegenüber vor Augen.

## 3. Auftritt: Iphigenie erschrickt über sich

Iphigenie erkennt in diesem Monolog, dass die Freude über die Aussicht auf Rettung sie für die Realität blind gemacht hat. Sie kann und will die ihr gegenüber edelmütig aufgetretenen Menschen nicht betrügen. Da sie die Gefangenen und sich nicht retten kann, ohne andere, ihr freundlich gesinnte Menschen zu hintergehen, ist ein Handeln nach dem Plan des Pylades für sie nicht mehr möglich.

## 4. Auftritt: Pylades versucht, Iphigenies Zweifel zu zerstreuen

Pylades treibt, eifrig und zuversichtlich, Iphigenie zum Handeln an. Sie erzählt, dass sie sich nicht genau an den Plan gehalten hat, sondern erst noch auf die Nachricht von Thoas warten muss. Auch das lässt Pylades nicht verzweifeln. Zwar macht er sich Vorwürfe, dass er nicht vorausschauend genug war, um Iphigenies Ehrlichkeit in seine Kalkulation mit einzuplanen, malt jedoch das Gelingen seines Plans in den schönsten Farben aus. Iphigenie lässt sich allerdings ihre Zweifel nicht ganz ausreden. Sie bleibt dabei, nicht betrügen zu wollen:

*Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz (V. 1652).* Dagegen steht Pylades' Überzeugung: *Dass keiner in sich selbst, noch mit den andern /*

*Sich rein und unverworren halten kann* (V. 1658f.). Verwirrt wünscht sich Iphigenie, entscheiden zu können wie ein Mann, nämlich völlig unbeirrt von Einwänden jeglicher Art den Weg zum selbst gesetzten Ziel zu verfolgen.

## 5. Auftritt: Iphigenie fällt die Entscheidung

Iphigenies Entschluss steht jetzt endgültig fest: Sie will und kann Thoas nicht hintergehen. Ihr Lebensziel sieht sie darin, *mit reiner Hand und reinem Herzen* (V. 1701) den Fluch, der auf ihrer Familie lastet, aufzuheben. Sie will beweisen, dass es möglich ist, den Göttern zu vertrauen, sie weiterhin als freundlich und gut anzusehen, fürchtet aber, wie die Titanen in Hass auf die Götter zu verfallen, sobald sie von ihnen unbarmherzige Grausamkeit erleiden muss.

In diesem Monolog erinnert sich Iphigenie an das *Lied der Parzen* (V. 1720), das schon dadurch eine besondere Stellung im Drama bekommt, dass es die jambische Versstruktur durchbricht (vgl. S. 24f.). Während sie das Lied singt, denkt sie über seine Bedeutung nach und fügt in einer letzten Strophe ihre eigenen Gedanken hinzu. Sie stimmt der Aussage, dass der Mensch die Götter fürchten soll, nicht zu. Ihrer Überzeugung nach sind die Götter den Menschen wohlgesonnen (vgl. I/4, besonders den Schluss).

## 5. Aufzug

### 1. Auftritt: Thoas greift ein

Als Arkas Thoas berichtet, dass das Schiff der Gefangenen versteckt in einer Bucht liegen soll, erhält er den Auftrag, Iphigenie zu holen und nach den Griechen und deren Schiff zu suchen.

## 2. Auftritt: Thoas ist wütend auf Iphigenie

Thoas fühlt sich von Iphigenie hintergangen. Er bereut, dass er sie immer mit Nachsicht und Güte behandelt hat, und glaubt, sie sei dadurch zu List und Betrug ermuntert worden.

## 3. Auftritt: Iphigenie sagt Thoas die Wahrheit

Iphigenie kommt – wie befohlen – zu Thoas. Stolz und selbstbewusst wirft sie ihm vor, dass er unrecht daran tue, mit vorgefasstem, festem Entschluss vor sie zu treten, und betont ihren Willen, sich *[d]em rauhen Ausspruch eines Mannes* (V. 1829) zu widersetzen. Sie zeigt ihr Mitleid mit den Gefangenen und rebelliert gegen die ihr als Frau gesetzten Grenzen. Sie will ebenso wie ein Mann das Recht auf Verweigerung einer ihr verhassten Tat haben. Sie ringt mit sich, bis sie Thoas schließlich die gesamte Wahrheit über die Gefangenen und den Plan des Pylades offenbart. Mutig schließt sie mit den Worten: *Verdirb uns – wenn du darfst* (V. 1936). Doch Thoas reagiert mit Ironie und zweifelt an der angegebenen Identität der Griechen. Als Iphigenie ihn daraufhin an sein Versprechen erinnert, sie sei frei, sobald sie Hoffnung habe, nach Hause zurückkehren zu können (vgl. I/3, V. 293f.), reagiert er unwillig. Er weiß nicht, wie er sich entscheiden, was er tun soll. Iphigenie appelliert zum Abschluss des Gesprächs an sein Gefühl: *Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst* (V. 1992).

## 4. Auftritt: Iphigenie gebietet dem Kampf zwischen Orest und Thoas Einhalt

Orest, mit einem Schwert bewaffnet, spornt seine Männer an, ihm und Iphigenie kämpfend den Weg zum rettenden Schiff frei zu halten. Der von ihm unbemerkt gebliebene Thoas greift daraufhin ebenfalls zum Schwert. Iphigenie besänftigt Thoas mit dem Hinweis auf die Göttin Diana, deren Heiligtum nicht durch Gewalt entweiht werden dürfe. Orest steckt das Schwert weg, als Iphigenie ihm erklärt, dass sie König Thoas aus Vertrauen heraus den Fluchtplan aufgedeckt hat.

## 5. Auftritt: Thoas gebietet Waffenstillstand

Als Pylades und Arkas mit gezogenen Schwertern den König erreichen, gebietet dieser, die Waffen ruhen zu lassen, bis ein Gespräch den Konflikt geklärt hat.

## 6. Auftritt: Thoas lässt die Griechen frei

Iphigenie mahnt Thoas und Orest, sich gegenseitig anzuhören. Als Thoas Beweise für Orests Identität verlangt, zeigt dieser das Schwert seines Vaters und schlägt einen Entscheidungskampf zwischen Thoas und sich vor. Als Thoas sofort einwilligt, gebietet Iphigenie Einhaltung. Sie betont, dass sie Orests Identität genauestens überprüft hat, und verweist auf untrügliche körperliche Merkmale.

Thoas' Entgegnung lautet daraufhin: *Frieden seh ich nicht./Sie sind gekommen, [...]Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben* (V. 2098–2100). Orest klärt diese Absicht als ein Missverständnis auf: Nicht das Bild Dianas, der Schwester Apolls, sondern seine eigene Schwester, Iphigenie, sei im Orakel gemeint (vgl. V. 2116f.).

Er erinnert Thoas an das kindliche Vertrauen, das Iphigenie ihm entgegengebracht hat. Diese appelliert nochmals an sein ihr gegebenes Wort. Doch gibt sie sich nicht damit zufrieden, als Thoas sie grußlos gehen lässt, sie möchte einen Abschied in Freundschaft. Dieser Wunsch geht wohl mit den von Thoas gesprochenen Schlussworten des Dramas: *Lebt wohl!* (V. 2174) in Erfüllung.